

Neue Bücher

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **27 (1959)**

Heft 11

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

NEUE BÜCHER

***/*Sinnerfülltes Anders-Sein*. Seelsorgerliche Gespräche mit Homophilen. Herausgegeben von Dr. med. Theodor Bovet. Katzmann-Verlag, Tübingen. — 96 Seiten. Leinen, DM 7,80, Fr. 8,50.—

Die hinweisenden Worte des Verlages auf diese überraschende Neuerscheinung lauten:

«Autor, Herausgeber und Verlag stellen mit diesem Buch den Leser vor eines der schwierigsten Probleme aller Zeiten. Was wissen wir von den einsamen Kämpfen, den Gefühlen der Schmach und Verlassenheit der vielen, die geschlechtlich anders empfinden als ihre Umwelt? Darüber geht man hinweg; darüber spricht man nicht, und wenn, dann nur mit verdammenden Worten. Und doch steht uns in der Gestalt eines solchen Mannes oder einer solchen Frau auch unser Nächster gegenüber, und oft ein besonders notleidender Nächster. Auch sie ringen um ein sinnerfülltes Dasein. — Ihnen in der Meisterung ihrer Nöte Hilfe zu bringen, ist Sinn und Aufgabe dieses Buches. Die weithin unbekannte Tatsache, dass etwa 5 Prozent unserer Mitmenschen — das sind allein in der Bundesrepublik Deutschland 2—3 Millionen Menschen — zu diesen Anders-Veranlagten zählen, scheint uns die Herausgabe dieser «seelsorgerlichen Gespräche» mehr als zu rechtfertigen: sie ist eine Notwendigkeit.»

Ganz gewiss: ein Buch über ein sinnerfülltes Anders-Sein der Homophilen wäre eine dringende Notwendigkeit, aber — so schmerzlich es auch ist, es gerade vom «Kreis» aus feststellen zu müssen: das hier sind Gespräche mit Pädophilen, die einen Teil der Homophilen ausmachen, aber eben doch nur einen bestimmten Teil der erwähnten 3 Millionen innerhalb Westdeutschlands. Die Kameradenliebe, die der «Kreis» vornehmlich verfißt, d. h. die erotische Neigung selbstverantwortlicher Männer füreinander, tritt in diesen Gesprächen überhaupt nie in Erscheinung. Ob es für Deutschland richtig ist, in dem Moment, in dem der Kampf um die Abschaffung des § 175 wieder einmal in eine entscheidende Phase eingetreten ist, ein Buch herauszugeben, das nur die «Knabenliebe» berührt, wagen wir von der Schweiz aus zu bezweifeln. Auch das in diesem Buch als «mustergültig» erwähnte schweizerische Strafgesetz reiht alle geschilderten Begegnungen dieses Buches unter die strafwürdigen Vergehen ein. Zu Recht oder zu Unrecht? Dass die heute allgemein bestätigte frühere Geschlechtsreife auch das schweizerische Gesetz überholt hat, wird gerade dem «Kreis» bei der Besucher-Kontrolle immer wieder bewusst. Aber wenn man ein Haus bauen will, wie in Deutschland, dann muss man mit den Grundmauern beginnen und darf die grossen, hellen Fenster nicht in die Luft bauen. Man darf vor allem auch den noch falsch urteilenden «Normalen» nicht in seiner Ansicht bestärken, dass sich die Neigung der Homophilen ausschliesslich auf Minderjährige richte. Das müsste auch ein so erfreulich aufgeschlossener Theologe und Autor wissen in einem Lande, in dem jede erotische Beziehung zwischen einem 30- und einem 60-jährigen noch unter Strafe fällt, also bei Handlungen, die überhaupt keine Rechte verletzen. Dieses an sich tapfere Buch soll doch gerade die «Normalen» erreichen und ihre Vorurteile fällen; es gibt aber dem starren Verfechter der «Jugendverderbnis» leider genügend Stoff, in seiner Ablehnung zu verharren. Und das ist schade. — Hoffen wir nur, dass der Autor bei einer zweiten Auflage auch Worte für jene findet, die in einer kameradschaftlichen Bindung ein Leben aufgebaut haben und dennoch vor den meisten Kirchen immer noch als Verfemte, als Abwegige, als «von Gottes Wege Abirrende» dastehen!

Freuen darf man sich über das wohlthuende Zurechtrücken bezüglich Bibelauslegungen als zeitbedingte Texte, über das Verständnis dem Bisexuellen gegenüber.

wenn auch diese Problematik schwerwiegender ist, als sie der Autor hier zeichnet. Die Demut unbegreiflichen Lebensstatsachen gegenüber berührt ebenfalls wohltuend. Sie wird über alle Kritik hinaus doch vielen von uns die Gewissheit geben, dass der Weg der Wahrheit angebrochen ist und dass auch wir mit diesem Hinweis helfen wollen für eine gerechtere Beurteilung des mann-männlichen Eros, obwohl dieses Buch nur von einem Teil unserer Schicksalsgefährten berichtet. Rolf

***: *Die Lieder für Lycidas*, 5 Sonette, Wulffenpresse Wiesbaden.

Ein junger Dichter, der ungenannt bleiben will, schuf diese 5 Gedichte, die ein junger Verlag in einer einmaligen Ausgabe von 300 Exemplaren herausgibt. Der schmale Band richtet sich bewusst nur an eine kleine Zahl von Freunden, denen die Liebe zum Epheben aufgetragenes Schicksal ist. Die Verse umschliessen Beglückung durch einen knabenhaften Jüngling und den schicksalhaft notwendigen Abschied von ihm. Die Sprache, die der Dichter dafür findet, fließt klar und eindringlich in die gut gebauten Strophen, bei denen nur jeweils die erste Zeile des 4. Gedichtes den Rhythmus der übrigen Verse durchbricht, sicher bewusst, aber, gemessen am reinen Klang, doch schmerzlich. Der Autor verlässt auch bei dem 4. und 5. Poem die Form des Sonetts, was, vom Formalen her gesehen, ebenso zu bedauern ist. Aber die Aussage bleibt stark und einfach und versöhnt durch das menschlich Gültige, dass wir nur drei Sonette und zwei vierzeilige Strophen-Gedichte vor uns haben. Als kleines bibliophiles Geschenk für Freunde der Lyrik wird der Band manchem von uns willkommen sein. Er kann nur direkt vom Verlag der Wulffenpresse, Wiesbaden, zum Preise von DM 4.80 bezogen werden. Rolf

Aus einer Kritik über das *Schiller-Buch von Reinhard Buchwald*, Inselverlag, Wiesbaden, 4. Auflage.

Selbst wer sich oft und liebend mit Schillers Menschentum befasst, wird in dieser Darstellung noch viel Neues und Fruchtbare finden. Auch der sorgfältig nachgezeichneten Entwicklungsgeschichte der Motive von Schillers Werken kommt diese Darstellungsgabe zugute. Die Analyse der Werke selbst ist dagegen nicht immer eindringend genug, ja stellenweise ein wenig dürftig (so etwa beim «Wilhelm Tell»). Das kommt auch daher, dass Buchwald Schiller nicht ganz tief und reich genug sieht. Gelegentlich tritt die Tendenz zu Tage, ihn ein wenig in die allzu billige ungeschattete Idealität hineinzubiegen, in deren Sinn ihn die wilhelminische Zeit auffasste. Das prägt sich auch in kleinen Zügen aus. Besonders ist Buchwald da emsig bemüht, jede Problematik, jede Unkorrektheit von Schillers Liebesleben fernzuhalten. Seine Verteidigung des Jugendlichen gegen den Verdacht von Ausschweifungen mag zutreffen; die Werbung um Schwans Tochter zu übergehen und diejenige um die Tochter der Frau von Wolzogen mit einer Zeile abzutun, mag hingehen. Unverzeihlich ist dagegen, wie Schillers Doppelliebe zu den Schwestern Lengefeld, gewiss nichts Niedriges, mit wenigen Bemerkungen verharmlost und seine offenbare Eifersucht anlässlich von Carolinens zweiter Eheschliessung durch Einführung eines durchaus lächerlichen Beweggrundes weggedrängt wird. *Und wenn Buchwald recht oberflächlich über die «Malteser» schreibt und dabei der gleichgeschlechtlichen Liebe zwischen den beiden Hauptgestalten unter den Rittern mit keinem Wort Erwähnung tut, die Schiller ziemlich in den Vordergrund stellt, so geht das zu weit.*

Erich Brock in der «Tat», 7. Nov. 1959.

Diesen Kommentar zu dem vielversprechenden Entwurf Schillers, der leider von dem grossen Künster einer neuen Menschlichkeit nicht mehr ausgeführt wurde, wird jeder von uns mit dankbarer Genugtuung lesen.